

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870**

11.8.1870 (No. 190)



vor, während das 11. preussische Corps ebenfalls gegen Fröschweiler vorging und die württembergische Division sich an dieses ansetzte. Die bayerische Division deckte die linke Flanke gegen Hagenu. Um 2 Uhr entbrannte der Kampf auf der ganzen Linie mit der größten Heftigkeit. Der Feind entwickelte in seinen Höhenstellungen den zähesten Widerstand. Zwischen 2 und 3 Uhr unternahm er verschiedene Offensivstöße gegen die beiden preussischen Corps, welche aber, obwohl er immer mit frischen Truppen angriff, alle Attacken mit bewunderungswürdiger Bravour abschlugen. Mit großer Tapferkeit ausgeführte Angriffe des 1. bayerischen Corps und der Württemberger von beiden Flügeln her entschieden endlich die Schlacht. Die Franzosen unternahmen nun noch einen großen Reiterangriff auf die Preußen, namentlich ihre Artillerie. Da die unsrigen aber diesen letzten Sturm mit großer Ruhe abschlugen, und namentlich die Artillerie dem Feinde schwere Verluste beibrachte, räumte er um 4 Uhr Fröschweiler und zog sich durch das Gebirge auf Bilsch zurück. Sofort folgte die gesammelte Reiterei und begann namentlich mit Tagesanbruch des 7. eine energische Verfolgung, deren große Ergebnisse bekannt sind, und alle am Kampfe beteiligten deutschen Truppen haben sich mit der ausgezeichnetsten Bravour und Ausdauer geschlagen.

**Mannheim,** 9. Aug. Heute Vormittag hatten wir das Vergnügen, ein Stückchen *Lychnis* mit anzusehen. Während auf hiesigem Bahnhöfe ein Zug mit Gefangenen und Verwundeten zur Abfahrt nach Heidelberg bereit stand, erschienen auf dem Bahn zwei Herren — Robert und Vertram in neuester Auflage. Sie ließen scheinbar in großer Unruhe bald da, bald dorthin, bis sie ein Bahnbeamter aufforderte, einen Gepäckwagen obigen Zuges zu besteigen. Diese seltene Waare erregte trotz Turbos und Spahis die allgemeine Aufmerksamkeit, und als bekannt wurde, daß diese beiden Herren Korrespondenten der Pariser Blätter *Gaulois* und *Figaro* seien, \*) und daß beide mit feindlichen Truppen aufgehoben worden seien, da sammelten sich gute deutsche Bürger vor deren Wagen, um denselben in unverwundbarer Weise ihre Beachtung zu bekunden. Vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben zogen sich beide Herren bescheiden in das Dunkel eines Gepäckwagens zurück. Wäre nicht ein preussischer Offizier eingeschritten und wäre der Zug nicht sofort abgefahren, so wäre bei der erregten Stimmung des Publikums den Herren voransichtlich ein deutscher Denkmahl in Reislith mitgegeben worden. Es heißt zwar, „mitgefangen, mitgehungen“, aber man scheint von militärischer Seite auf derartige Beute kein großes Gewicht zu legen. Ob dies klug, wissen wir nicht. Solchen Journalisten, die sich nicht entschließen, bei der Besonnenheit ihres eigenen Landes unserer theueren deutschen Vaterland in den Roth ziehen zu wollen, denen sollte man eine Tafel anhängen und sie dem Volke öffentlich zeigen. Dann mögen sie heimziehen und erzählen, was sie gehört und gesehen.

**Heidelberg,** 4. Aug. (H. Z.) Hofrath Dr. Simon hat die ihm zugegangene Verurteilung nach Berlin nicht angenommen. Derselbe ist zum Generalarzt sämtlicher Heilanstalten ernannt, während Stabsarzt Dr. V. d. E. in Freiburg als Generalarzt der Feldlazarethe fungiren wird.

**Freiburg,** 9. Aug. Die Freib. Ztg. bringt heute folgende Bekanntmachung: „Aus unserer Stadt ist an den durchlauchtigsten Großherzog nachfolgende Beglückwünschung telegraphisch abgegangen: „Mit Eurer Königl. Hoheit freut sich Freiburg und das ganze Oberland und dankt Gott, dem königlichen Heerführer und dem deutschen Heere für den erlangten glorreichen Sieg. — Der Gemeinderath, Ed. Fauler.“ — Dem Unterzeichner ist so eben, Abends 4 1/2 Uhr, von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog nachfolgendes Telegramm zugegangen: „Oberbürgermeister Fauler in Freiburg! Aufrichtigen Dank für Ihr werthes Telegramm. Ich werde den Ausdruck Ihrer Gefühle dem königlichen Heerführer übermitteln. Gottes Segen walte auch ferner über dem deutschen Heere!“ — Friedrich, Großherzog von Baden“; was ich hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen mich beeile. Freiburg, den 7. August 1870 — Ed. Fauler.

**Durlach,** 8. Aug. Auch hier wie allenthalben wird der väterländischen Pflicht mit Eifer und Freude getreut. Schon vom Tage der Kriegserklärung an hat der hiesige Frauenverein, so wie ein am 18. Juli gegründeter Männerhilfsverein eine eifrige Thätigkeit entfaltet, um der vielfachen Roth des Krieges nach Kräften zu steuern. Während der Frauenverein, unter Theilnahme vieler Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt, Verbandszüge aller Art sammelt und vertheilt und in diesem Streben zugleich den Mittelpunkt für die Landgemeinden des Bezirks bildet, hat der Männerhilfsverein Geld und Ertragsungen gesammelt und im Gebäude der Rettungsanstalt hier ein Lazareth von 50 Betten errichtet, das durch den Frauenverein mit der nöthigen Ausrüstung versehen, zur Aufnahme und Pflege Verwundeter bereit ist. Aus den gesammelten Geldern werden den dürftigen Angehörigen im Felde stehender Soldaten namhafte Unterstützungen zu Theil u. der Männerhilfsverein bewirkt so durch die That, daß er der vom Kaiserlichen Hilfsverein an die Reservisten und Landwehrlaute ergangenen Ansprache von Herzen zustimmt. Auch zum Dienste auf dem Schlachtfelde ist eine Abtheilung unseres Hilfsvereins ausgebildet, welche im Anschlusse an die Karlsruhe'sche Hilfsmannschaft ausziehen wird und Mitglieder des Frauenvereins sind bereit, an der Pflege der Verwundeten im Lazareth Theil zu nehmen. Die Freudigkeit zu diesen Werken hat durch die Siegesnachrichten der letzten Tage einen neuen Aufschwung erhalten und Alles weitest fort, für die Verwundeten des Heeres zu sorgen, das in so herrlicher Weise Deutschlands Ehre wahrt.

**Masfak,** 10. Aug. In der Kritik des bischöflichen Hirtenbriefes (Nr. 186 d. Bl.) bemerkte Ihr Herr Korrespondent, daß es auch rühmliche Ausnahmen unter der Lath. Geistesfreiheit geben. Ich freue mich, Ihnen hiesig aus dem Dorfe Muggensturm ein Beispiel bieten zu können. In

\*) Sie wurden, wie unser Berichtsteller vom Kriegsschauplatz mittheilt, auf dem Kirchenthurn von Wörth gefangen genommen, von wo aus sie den Gang der Schlacht beobachteten. Die Red.

fanntlich ja selbst bei seinen Amtsbrüdern nur wenig beliebt. Uebrigens sagen mir Ihre unruhigen Blicke, daß Sie noch etwas auf dem Herzen haben. — Also heraus mit der Sprache, ich wette, es ist das alte, bekannte Lied, welches Ihnen, seitdem ich in Ihrem Hause ein- und ausge- immer mit neuen Variationen vorgesungen wird. (Hoffl. f.)

**Münchhausen in Paris.** Wie man die öffentliche Meinung journalistisch bearbeitet, dafür mag auf's Gerathewohlst die erste Seite des sonst mit Geschmack und Takt wenigstens redigirten Paris-Journal Zeugniß abgeben. Da liest man zuerst die bestimmte Ansicht, daß Kaiser Napoleon III. den nationalen Festtag des 15. August in Berlin begehen werde. Wenn der Kaiser noch nicht bei der Armee eingetroffen ist, so liegt dies bloß daran, meint ein ad hoc vorgeführter Troupiere, daß er befürchtet, er möge vor dem 15. August schon dort sein, was dem Feste kein s. propos benehmen würde. Am 15. August, wird weiter auseinander gesagt, wird das neue Dogma der Himmelfahrt Maria und gleichzeitig das der „militärischen Unschmelzbarkeit Frankreichs“ beengungen werden. Und da die Preußen gottlose Ketzer sind, so wird der diesjährige 15. August gleichzeitig ein Triumph der katholischen Orthodoxie über das verfluchte Lutherthum werden. — Nun kommt die deutsche Post an die Reihe. In Berlin geht Alles drunter und drüber. Bismarck, Moos und Molke sind fuchsmüde, daß König Wilhelm sich so weit hat fortziehen lassen; denn die Magazine, die Arsenalen sind leer und alles Kriegsmaterial befindet sich im Zustande der kläglichsten Verwahrlosung. Es kommt zu so heftigen Auftritten in den allerhöchsten Kreisen, daß die Königin und der Kronprinz begütigend einschreiten müssen. Mit den Finanzen sieht es bitterböse aus; dauert der Krieg nur zwei Monate, so ist kein Pfennig mehr in der Bank und im Schatz. — In München ist die Lage herzzerreißend. Man schüttelt sich vor Angst bei dem Gedanken an die Turkos, Mitralosen und die Chassepot's. Ebenso ist es in Stuttgart, und in Baden gar reissen sich die unglücklichen Eingeborenen die Haare aus, denn die Preußen plündern, verwüsten und verheeren bereits das ganze Land. In Hamburg herrscht Feulen und Räuselnappen; man hat so viele Schiffe

unserem Muggensturm hat sich letzten Samstag ein Aufschuß gebildet, um für die Hinterlassenen der Reservisten u. Landwehrlaute Geld und Lebensmittel, für die Verwundeten Leinwand zu sammeln. Dr. Delan wurde hievon benachrichtigt und erbot sofort seine thätigste Hilfe in jeder Beziehung. In seiner am Sonntag gehaltenen Predigt legte er der Gemeinde dringend an's Herz, diese Gelegenheit, wahres Christenthum zu beweisen, ja nicht zu veräußern; er wies darauf hin, daß Bestanden und Wittgänger nur Mittel zum Zwecke seyen, daß reichliche Spenden für die Sache des Vaterlandes erst recht, die aufrichtige Theilnahme an jenen frommen Uebungen bezeugten. Bei Eröffnung der Sammlung ging er sofort mit gutem Beispiele voran, das auch, zum Lobe unserer Wittbürger sey's gesagt, eifrige Nachahmung fand. Ebenso besuchte er wiederholt die Räume unseres Schulhauses, wo hiesige Frauen und Jungfrauen die eingekaufte Leinwand verarbeiteten, und lobte und ermunterte Alle, die sich dem Vaterlande auf diese Weise nützlich zu machen suchten. Vorzüglich seiner Mitwirkung ist es also zu danken, daß die Aufschußmitglieder für Leinwand, Verbandsstoffe Schmack u. cand. theol. Leberke, heute 6 Kisten mit Leinwand und Verbandzeug an den Frauenverein Rasstalt abgeben konnten. Als Beweis der acht väterländischen Gesinnung dieses ehrenwürdigen Priesterkreises dient auch eine Aeusserung, die er gethan, als er von dem Barbarismus der elsässischen Bauern hörte: Er wüßte noch als Pfarrer im Elsaß recht zu schulmeistern, um die irregeführten Elässer im Schooße Deutschlands wieder auf den rechten Weg zu bringen. Das walle Gott!

**Muggensturm,** 9. Aug. In der Anstalt Muggensturm ist bereits ein Lazareth für verwundete Soldaten eingerichtet, und wie man hört, hat Hr. Pauli in Oberaden die frühere Lederfabrik ebenfalls zur Verfügung gestellt, in der man bequem einige hundert Betten aufstellen kann. Wir erwarten jeden Tag Verwundete von jenseits des Rheins, zu welchem Zweck eine Schiffsbrücke über diesen Fluß geschlagen seyn soll. An Oespererth's wüßte ich wohl, daß er in seiner Art, denn Webermann steht danteben ist, daß unsere Gegend bis jetzt von manchem Unglück verschont geblieben ist.

**Donaueschingen,** 8. Aug. Die über alle Erwartung günstigen Nachrichten von den herrlichen Erfolgen der deutschen Heere haben hier die freudigste Bewegung hervorgerufen. Die Stadt war feierlich besetzt, Böller- und Schüsse donnerten die Siegeskunde in die Saar hinaus u. eine von der hiesigen Liedertafel gestern Nachmittag zu Gunsten des Unterstützungsfonds veranstaltete Unterhaltung in der Volksbühnen-Gesellschaft gestaltete sich von selbst zur Siegesfeier. Die väterländischen Gesänge des Vereins fanden bei den zahlreichen Anwesenden den lebhaftesten Wiederhall, und begeistert stimmten Alle in das Hoch ein, welches Hr. Prof. Berger nach kurzer maffiger Ansprache auf die deutschen Feldherren, das deutsche Heer und das deutsche Vaterland ausbrachte. Möge unser Heer von Sieg zu Sieg eilen, daß der freude Lebemann des Imperators gänzlich gebrochen werde und daß der europäischen Diplomatie die Lust vergehe, durch ihre Kränke stören zu wollen, was das deutsche Schwert zu Ehre und frommen des Vaterlandes erlangen hat!

**Vom Oberheine,** 8. Aug. Welchen Eindruck die ersten Nachrichten von den streitenden Kämpfen des deutschen Heeres hier hervorgerufen haben, läßt sich nicht wohl beschreiben, man muß den Ausbruch der freudigen Gefühle allenthalben selbst mit angehen haben, um die Wirkung der ersten Boten in ihrem vollen Umfange kennen zu lernen. Es war des Guten fast zu viel. Kaum war die Einnahme von Weißenburg nur recht bekannt, so wurde sie schon durch die rühmliche Schlacht bei Wörth verdrängt, und heute wieder erfahren wir von einer Reihe von Gefechten, welche bei Forbach mit General Frossard stattgefunden und dessen Verwundenen veranlaßt haben. So wäre denn das „prettigste“ des französischen Heeres, der Glaube an seine Unbesiegbareit und das Vorurtheil von der Unüberwindlichkeit seiner afrikanischen Generale geschunden, und an die Stelle der veröfentlichenden Fabel tritt ein neuer Stern, ein Stern erster Größe, das einzige, mächtige Deutschland. Denn nicht Bayern, nicht Württemberg, nicht Preußen stehen heute dem Franzenthum gegenüber, es ist das deutsche Volk in Waffen, das jetzt nicht nur den deutschen Boden vertheidigt, sondern auch sein Vaterland sich erkämpft. Denn nicht nur militärisch, auch politisch gibt es heute kein Nord, kein Süd-Deutschland, kein Groß-, kein Kleinpreußen, hinfort wird es nur noch Deutsche geben, ein einziges Deutschland, das bereits zusammengefaßt ist und dessen formelle Konstituierung wohl nur noch eine Frage von wenigen Wochen seyn kann. Was Napoleon mit Waffen- und Gewalt verhindern wollte, hat er selbst in der einfachsten, leichtesten Weise bewirkt. Hoffentlich bringen uns die nächsten Tage noch weitere Siegesnachrichten; denn wir sind so sehr veredelt worden, daß wir tagtäglich ja fast stündlich von neuen Thaten unseres heldenmüthigen Heeres vernehmen wollen.

**Vom Rhein,** 9. Aug. (R. Z.) Aus Straßburg hören wir, daß dort die deutschen Fremden angewiesen worden seyen, die Stadt und Festung innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

**Berlin,** 5. Aug. Die heutige *N. A. Z.* schreibt: „Erfüllt es uns mit stolzer Freude, daß unsere preussischen Truppen ihren alten Ruhm bewahrt haben, so finden wir nicht geringere Befriedigung in dem Umstande, daß unsere hanerischen Wärdern vergönnt gewesen ist, die jungen Lorbeer dieses Krieges zu theilen. Die Verbindungen, welche den Norden Deutschlands mit dem Süden verknüpfen, werden, gestützt durch den Ritt des gemeinsam verfolgten Wintes, die Wirren dieses Krieges überdauern — für alle Zeiten wird Deutschland jedem Feinde durch Einheit stark gegenüber stehen.“ Das Blatt gibt damit nur einem hier allgemeinen Gefühl Ausdruck.

**Berlin,** 5. Aug. (R. Z.) Es melden sich dauernd bejahrte Leute zum Eintritt in die Armee oder zu sonstigen Dienstleistungen. Ein ziemlich alter Herr, seit Jahrzehnten nicht mehr aktiver Militär, Namens v. Bredow, ist mit seinen 6 Söhnen in das Feld gezogen. — Nach ungefährrer Uebersicht werden die Zeichnungen zur Bundeskriegsanleihe

in der Elbe versenkt, daß man selbst nach dem Kriege länger als ein Jahr braucht, um wieder ein erträgliches Fahrgeld zu bekommen. (Es lebe die Bureaokratie!) Aachen, 19. Juli. (Aach. Z.) Ein hiesiger Bürger, der in wenigen Tagen dem Ruf zur Fahne folgt, wollte die Staatssteuern bis Ende 1870 im Voraus entrichten. Derselben betragen einige 20 Thaler, und legte der Betreffende einen Hundertthalerschein auf den Tisch, mit dem Ersuchen, den fälligen Betrag davon abzuziehen. Der Herr Einnehmer erklärte jedoch, hier sey keine Wechselstube, er gebe nicht auf den Schein zurück. Auf die Bemerkung des Zahlers, daß der Herr Einnehmer ja eine ganze Anzahl kleinerer Kassenscheine in der Hand habe, erfolgte eine sehr unfreundliche Abweisung, welche sich zum dritten Male in noch unfreundlicher Weise wiederholte, als bemerkt wurde, er, der Steuerzahler, müsse in den nächsten Tagen ausreiden und sey nicht im Besitze von anderen Geldsorten. Nach dieser dritten Abweisung blieb dem Herrn nichts weiter übrig, als sein Geld wieder einzuflecken und die Kasse zu verlassen.

Der Oberator Alstrand in Bergen (Schweden) hat einen sogenannten Arithmometer erfunden, mit dessen Anwendung man ohne alle Rechnen schnell und mit der größten Sicherheit eine Reihe der größten Posten zusammenzählen kann.

**Die Ehre Frankreichs.** 1846 gedichtet von A. Pr. z. S. Es spielt ein kleiner Knabe im Hof der Tuilerien, Der Schweizer Garde Scharen seh'n schugbereit um ihn; Die holde Mutter lächelt beglückt auf ihn herab, Den sie dem stolzen Frankreich zum künft'gen Erben gab'. Das Volk am goldenen Güter begrüßt den Königsohn, Wird ein der Vater sterben, bezieht er Frankreich's Thron. Doch ach! als wenig Jahre dahin gegangen sind, Stirbt unter Simons Stricken das arme Königskind. Es fällt von Frenkershänden der schönen Mutter Haupt, Nachdem ihr freude Horben Thron und Gemahl geraubt. Geopant am goldenen Wagen, geht am seidenen Band, Zwei weiße Kämmerer tragen auf eines Kindes Hand. Es kommt! Die Grenadiere, in schwerem Kampf ergraut, Sie grüßen es, dem blutend, ein Betreich sie erbaute.

sich gegen 80 Millionen (30 sind in Berlin gezehnet) belaufen. = Berlin, 7. August. Gestern sind, wie ich Ihnen bereits berichtet habe, gefangen Franzosen hier durchgekommen und nicht nach Spandau, sondern nach Grawert weiter befördert worden. Sie sollten ursprünglich einen Ruhetag hier haben, zigten sich unterwegs aber auffällig gegen Bedeckungsmannschaft und wurden daher ohne Aufenthalt weiter geföhrt. Der Polizeipräsident hatte in einem Auftrufe die Berliner diesen Gefangen gegenüber um ein ruhiges Verhalten ersucht; es hätte aber die Mahnung bei dem verständigen Sinn der hiesigen Bevölkerung kaum Beduür, und so ist denn nicht allein Alles sehr ruhig abgelaufen, sondern man besahte die Gefangenen auch noch reichlich mit Zigaretten und nückte sie durch Bier. In Halle waren dieselben gespreit worden. — sich Oesterreich nun offiziell über seine Neutralität ausgesprochen, so ist es nicht weiter für nöthig befunden worden, die hier zusammengezogenen zwei Armeekorps hier zurückzuhalten.

**Berlin,** 9. Aug. Der Staatsanzeiger enthält eine Bekanntmachung des Bundeskanzleramtes, welche ausdrücklich darauf aufmerksam macht, daß die morgen fällige Einzahlung von 10 Prozent auf die Bundesanleihe von allen Zeichnern, auch von denjenigen in leisten ist, welche eine Baaranzahlung von 10 Prozent geleistet haben. Diese baare Anleihe wird erst auf die am 1. Sept. fällige Einzahlung angerechnet. Pariser Nachrichten, welche an die Regierung und an die Bankhäuser in London schon vor unserem Siege bei Wörth abgegangen waren, lauteten sehr beunruhigt und besprachen eine Revolution in Wien, Köln, 1. Aug. Jul. v. Wickede schreibt in der Köln. Z. : „hier — in Karlsruhe — traf ich die regste väterländische Begeisterung freute mich besonders auch über die Schmelzleit u. Entschiedenheit, mit welcher das gesammte badische Militär kriegerisch gemacht wurde. Alle alten süddeutschen Tappen waren die badischen weitaus am schnellsten gerüstet und bereit, in den Kampf für Deutschlands Ehre zu ziehen; ich eine Thatfache, die dem Großherzogtum Baden stets zur höchsten Ehre gereichen wird, und die man niemals vergessen soll. Dank sey der über alles Lob erhabenen Vaterlandsliebe des jetzigen Großherzogs von Baden, der ein achtbarer deutscher Fürst vom besten Schrot und Korn ist, seinem thätigsten und intelligenten Ministerium und der weitaus am Anhänglichkeit, mit welcher das badische Volk in seinem Kerne bereit hat, die deutsche Haltung seines Fürsten entgegen kam und solche auf alle Weise zu unterstützen suchte. So standen die gesammten badischen Truppen kaum 10 Tage nach der erfolgten Kriegserklärung vollständig kriegsbereit und zum Abmarsch in das Feld bereit. Wödhie es ihnen doch vergrüßelt seyn, jetzt sich viele Vorleben des Sieges in diesem greichsten aller Kriege in den jenseits ein Herz gezogen ist, zu erwerben. — Gerade an dem Tage, wo ich in Karlsruhe eintraf, hatte der bisherige französische Gesandte Graf Mosbourg, seine Pässe erhalten und die Stadt verlassen. Seine Freude aller väterländischen Karlsruhe'er über diese entschiedene Haltung, seine Regierung war eine eben so große, als gerechte. Man erzählte sich im Publikum, daß der Großherzog in der Absicht stand, dem Kaiser von Mosbourg in sehr ernster Weise gesagt habe: er mache dem Kaiser v. Pölen vor Gott und allen Menschen für diesen frevlen Krieg, der die vielen Tausenden unermessliches Geld bereite und das Glück und Wohlthät Baden, wie Frankreich's zerstöre, verantwortlich. Ihm, dem bisherigen Fürst, gebiete seine Ehre, sich jetzt mit voller Kraft an Preuzanzuschließen und bis zum letzten Nanch des Lebens an dessen Seite zu sechten. Viel lieber wolle er als schlichter Privatmann in Dürftigkeit bei seinen, wie als ein Rheinbundesfürst von Napoleons Gnaden im Schutze der Wälder von Karlsruhe residiren. Hat der Großherzog diese Antwort dem Mosbourg mittheilt, so macht solche seinem Kopfe, wie Herzen, nicht wenig Freude über Allem.

**Hannover,** 5. Aug. (H. Bl.) Graf Rietmannssegge hat von Königliche Land aus ein Schreiben an den Generalgouverneur gerichtet, worin er schmerzlich beifügt: „Ich habe nie eine Verbindung mit Frankreich, sey solche politisch oder militärischer Natur, gehabt, noch habe ich jetzt eine; ich habe auch einer den bestehenden Gesetzen zuwiderlaufenden Verdringung, sey es einmal welchen Zwecke immer, angehört, noch gehöre ich jetzt einer solchen Abtheilung stehende in keiner Weise in irgend welchem Verhältnisse zu der sogenannten Welschen Legion oder Emigration oder einer angehörigen Verdringung; die Gefangen endlich sind meine Beziehungen zu der aus meinem Vaterlande nach Frankreich triebenden Königsfamilie lediglich solche, die auf Berechnung und dankbarer Erinnerung sich gründen. Meine Frau steht aber in allen diesen Verhältnisse mit mir auf demselben Standpunkte. Für die volle Wahrheit und die Angehörigen bürgte Eurer Exzellenz mein Ehrenwort als Offizier in der Guelmalen!“ General v. Falkenstein hat in Folge dessen ein Schreiben an den Grafen Rietmannssegge gerichtet, das die obige Verdringung nicht enthält und dann fortfährt: „Sie erklären oder auch unausgesprochen, daß Sie nicht für Preußen sechten können. Hiemit haben Sie, ein preussischer Unterthan, Ihre Stellung zum preussischen und deutschen Vaterlandern ferngezeichnet und zwar zu einer Zeit, wo das ganze deutsche Volk zur Abtheilung des heimathlichen Herdes die Waffen ergriffen hat. Das ist nicht gut thun, dort zu bleiben, im Vaterlande möchten Sie auf jeder Ehrenmannschaft einen strengen Richter über Sie begegnen. Außerdem haben Sie in Ihrem Schreiben unmeßbar den Standpunkt Ihrer in fast beständlichen Angehörigen angekreuzt, nur die Gefängnisgenossen Ihres Mannes zu sechten. Ich habe befohlen, Ihre Frau Gehaltslos zu sechten.“ Letzte Scherz, nachdem der Graf in dieses Schreiben des Generalgouverneur im Beizum des Polizeipräsidenten v. Brandt und eines Adjutanten erstehen vorgelesen worden, geöhete.

**Frankfurt a. M.,** 8. Aug. Die Neue Stettiner Ztg. entnimmt Privatbriefen eines Florentiners aus Mail Folgendes: „Während das französische Panzergeschwader schon seinen Lauf nach der Oder genommen hatte, erhielten die norddeutschen Schiffe Elisabeth und ... das Volk am goldenen Güter, es grüßt den Herzogssohn, Der Diener bunte Scharen bewachen ängstlich ihn, Es hebt des Vaters Erbe ein dieses einig's Pfand, Das er in stolzem Hoffen einst Frankreich's Kind“ genannt. Das Volk am goldenen Güter blüht summt auf seinen Sohn, Wird er, nicht einst der Vater, bezieht Frankreich's Thron? O sie, die nicht geachtet, des Königs heilig Haupt, Sie sollten höher schirmen, der freud den Thron geraubt, Wahrheit und Recht geschändet, das Volk getnechtet hat? D. Kind von Frankreich jitt're, auch deine Stunde naht!

Das Volk am goldenen Güter, es jandy dem Kaisersohn, Wird ein der Kaiser herben, bezieht er Frankreich's Thron. Doch als Europa müßig das harte Gohd gerbracht, folgt mir Erinnerung traurig, ihm in Verbanung nach. Sie malt in lichten Träumen ihm seiner Heimath Bild, Das bis zum letzten Augenblicke sein junges Herz erfüllt. Am Hof der Tuilerien spielt ahnungslos und froh Des heil'gen Ludwigs Enkel, der Herzog von Bordeaux. Nach stossen heiße Thränen auf seines Vaters Grab, Als Donbartel den Namen von „Dieu donné“ ihm gab. Das Volk am goldenen Güter begrüßt den Fürstsohn, Wird ein der König sterben, erbeht er Frankreich's Thron. Doch auch der Heil'segnte irrt jezt im fremden Land, Ist durch der Väter Strahlen aus seinem Reich verbannt, Er ist ihm nichts geblieben, als stiller Duldermuth Und Hoffnung, die sit's Leben im Herz des Menschen ruht! Zu Hof der Tuilerien umringt der Diener Schaar, Ein Kind im Trauerkleide, mit braunelodetem Haar. Den Vaterlosigen Kleinen beschützt der Chart's Naht, Von weiser Mutterliebe wird sorgsam er bewacht. Das Volk am goldenen Güter, es grüßt den Herzogssohn, Wird er, des Königs Enkel, einst jieren Frankreich's Thron? O hör nicht auf dies Säugchen, von dem das Herz nicht küßt! Bist' dir hin auf jene Ancken, die vor dir hier gepreist! Geh hin und bet' in Demuth an beines Vaters Gruf, Und fern den Thron erbekren, wenn Gottes Stimme ruft!

1860 hinzugefügt von dritter Hand: Es spielt ein kleiner Knabe im Hof der Tuilerien, Der Diener bunte Scharen bewachen ängstlich ihn, Es hebt des Vaters Erbe ein dieses einig's Pfand, Das er in stolzem Hoffen einst Frankreich's Kind“ genannt. Das Volk am goldenen Güter blüht summt auf seinen Sohn, Wird er, nicht einst der Vater, bezieht Frankreich's Thron? O sie, die nicht geachtet, des Königs heilig Haupt, Sie sollten höher schirmen, der freud den Thron geraubt, Wahrheit und Recht geschändet, das Volk getnechtet hat? D. Kind von Frankreich jitt're, auch deine Stunde naht!

in Kiel Besatzung, sich den Panzerschiffen in der Nordsee anzuschließen. Mannschaften waren sich ihrer schwierigen Aufgabe wohl bewußt; Befehlshaber hatten sie damit vollständig bekannt gemacht: es handelte sich um eine Begegnung mit dem überlegenen Feinde. Im Falle einer Niederlage wären die Schiffe eher in die Luft gesprengt worden, als man sie dem Feinde als Beute überlassen hätte. Der Mannschaften war man sie dem Feinde als Beute überlassen hätte. Der Mannschaften war man sie dem Feinde als Beute überlassen hätte.

**Frankfurt a. M.** 9. Aug. (Fr.) Wie verwundete, vom Kriegsschiff zurückkehrende Offiziere erzählen, haben die Mitraillen im Allgemeinen im Allgemeinen wenig Erfolg gehabt. Die Franzosen hatten zu dem Zeitpunkt drei Ladungen abzugeben, als sie von der deutschen Artillerie demontiert waren. Ueberhaupt soll die preussische Artillerie vorzüglich geschossen und den Franzosen großen Schaden zugefügt haben.

**München.** 7. Aug. (Fr.) Der bei Weissenburg gefallene bayerische Hauptmann Lauterbach hatte sich erst wenige Tage vorher in Nürnberg, seiner Garnisonsstadt, trennen lassen. Gefallen ist auch von den bayerischen Offizieren Hauptmann Winderlein; verwundet wurden: Hauptmann Wenz und Oberleutnant Berg.

**Stuttgart.** 10. Aug. Am vergangenen Sonntag traf bei unserm Oberbürgermeister v. Sid die Nachricht ein, daß bei der großen Anzahl von Verwundeten und Gefangenen auf dem Kriegsschauplatz großer Mangel an Lebensmitteln, an Erfrischungen und an Lebensmitteln herrsche und daß auch sonst ein Mangel herrsche. Die gleiche Nachricht traf kurz darauf auch den Mannheimer ein. Oberbürgermeister v. Sid riefte, während er sich in der Königshaus begab, unterwegs eine Anzahl Bürger auf, nach Stuttgart zu kommen, um die Verwundeten zu besuchen, und so war es möglich, schon um 10 Uhr Nachmittags 10 Ritten Verbandzeug aller Art, Abends 8 Uhr aber eine größere Menge von Lebensmitteln und eine Anzahl in Verband genommenen Verwundeten bereits unterrichteter freiwilliger Sanitätsärzte nach Stuttgart abgehen zu lassen; letzteren folgten gestern 12 Diakonissen.

**Stuttgart.** 10. Aug. (Fr.) Bei dem gestrigen Gefangenentransport zeigte sich die tagenartige Wildheit und Verärgertheit der Preussischen Soldaten: ein Türke bis einem Bayer in's Ohr. Der Reiz erhielt die verbiente Strafe: er wurde an den Weinen angehängt, um auf diese Weise zum Schweigen gebracht zu werden. Er wird wohl zur Beerdigung gekommen sein. Bekanntlich haben die Türken, namentlich von Weissenburg her, einen tiefen Haß gegen „les bleus“, wie sie die Bayern nennen. Unter den Soldaten, die gegenwärtig in Ulm an den Feindswerten sitzen, konnte man gestern Morgen auch einen Bayern, den Kreisgerichtsrath W. von hier, mit ansehen sehen. Er hatte unter Feinden geäußert, er würde, wenn es gelte, augenblicklich an den Schanzarbeiten Theil nehmen, worauf einer erklärte, er gebe 100 fl., wenn er Kreisgerichtsrath einen Tag mit den Soldaten schauze. Sogleich nahm dieser den Wehenden beim Wort und machte sich am andern Tag mit den Soldaten an die Arbeit, um dem hiesigen Sanitätsverein die 100 fl. zu verdienen. (Bravo.) Den Soldaten aber würde ein solcher Mitarbeiter öfters willkommen sein, denn nachdem er mit ihnen in der Arbeit getheilt hatte, besorgte er auch für seine Arbeitskameraden einen Tagelohn.

### Oesterreich.

**Wien.** 5. Aug. Die N. Fr. Pr. schreibt: „Abermals haben wir eine Enttäuung zu verzeichnen. Gegen den Franzosenkaiser erbittert, weil er seine Truppen von Rom abziehen läßt, theilen die Jesuiten in einem ihrer Organe, der Unita Cattolica, den Italienern folgendes mit: „Der König der Franzosen aus Rom sagt nicht, daß Viktor Emanuel nach Rom gehen soll, nein, die italienische Regierung wird an den Thoren der hl. Stadt Halt machen. Wenn aber die Monarchie dennoch genöthigt wird, sich Roms zu bemächtigen, dann würde am Tage des Einzuges selbst ein

geheimer Vertrag Frankreichs und Italiens in Vollzug gesetzt, welcher beiläufig folgendes enthält: „Die Einverleibung Roms in die italienische Halbinsel wird durch die Einverleibung Piemonts von Novara bis Savona, ausgenommen Alessandria, und der Insel Sardinien an Frankreich ausgeglichen werden (von Piemont hatte dies unlängst auch bekanntlich die Norddeutsche Allgemeine Zeitung behauptet); letztere Insel verpflichtet sich Frankreich, an den römischen Papst ganz abzutreten; es verpflichtet sich weiter, mit der italienischen Regierung: 1) dem Papste eine jährliche Apvanage zu zahlen; 2) ein Anlehen unter vortheilhaften Bedingungen zu verschaffen zur Entsumpfung der Insel und der Anlage von Eisenbahnen oder anderen Arbeiten; 3) wenn die Revolution diesen Staat angreifen sollte, verpflichten sich Italien wie Frankreich, sie zu unterdrücken.“ In dem erwähnten Vertrag kommen noch andere Andeutungen vor, die Hauptsache besteht aber darin, daß an dem Tage, an welchem Rom die Hauptstadt Italiens wird, Piemont von Novara bis Savona franz. Gebiet ist.“

**Wien.** 8. Aug. Die Nachrichten vom Siege der deutschen Waffen haben hier förmlich verblüfft, und zwar, wie es scheint, nicht nur im Publikum, sondern auch in militärischen und diplomatischen Kreisen. Man hat die zweideutigen Verhandlungen mit Italien eingestelt und wird sich wohl auch bewegen, das halb gezogene Schwert wieder in die Scheide zurück zu stoßen. Man hat sich, wie in Paris und Florenz, so eben auch in Wien — verrecknet. Es war in den letzten Tagen recht interessant, die in der österreichischen Presse auf- und abwogende Brandung französischer Sympathien und deutsch-nationaler Erinnerungen, aktionslustiger Anwandlungen und besonnener Neutralitäts-Rundgebungen zu beobachten. Ein Wesentliches haben wir nur von zwei bedeutenden Wiener Blättern eine entschieden deutsch-fremdliche oder beharrlich unparteiische Haltung zu verzeichnen: es sind dies die alte Presse u. der Wanderer. Im großen Gegenjuge dazu standen die Berichte der Neuen Freien Presse, u. zwar nicht nur deren Berichte vom Kriegsschauplatz, sondern auch die leitenden Artikel der Redaktion. Dieses Blatt strebt an allen Waffenthaten deutscher Truppen zu mäkeln, entweder indem es die Thatfachen geradezu bezweifelt oder ihre Bedeutung abschwächen sucht, namentlich durch arge Verzerrung des Sachverhältnisses der im Gesichts stehenden bedauerlichen Truppen. Freilich weht jetzt ein anderer Wind, und die Fahne der Neuen Freien Presse wird sich nach diesem drehen, wie schon ihr neuester Tagesbericht zeigt. — Das demokratische Neue Wiener Tagblatt sagt: „Die Herren Gramont und Genossen erleben nun die Demüthigung, daß die französische Armee von den verachteten süddeutschen Kontingenten zur Vernichtung geschlagen worden ist. Der österreichische Armee, die doch gewiß recht herzlich schlecht geführt war, ist es 1866 lange nicht so schlecht gegangen, wie den Siegern von Solferino.“

**Aus Genua.** 28. Juli, schreibt man der N. Zg.: „Hier am lieblichen Traunsee, wo die blauen Berge und der blaue Himmel sich spiegeln in dem klaren blauen Wasser, da treffen wir die Gite der entthronten Fürsten aus Süd und Nord, Bourbonens- und Welfenblut! Chambord, Modena, Toskana und Georg den Welf. Sehr geheim und vorsichtig werden die Bewegungen unter den hier befindlichen Welfenangehörigen betrieben. Der Minister Platen-Ballerum befindet sich in Diebingen und leitet den Faden; der unzureichende Rathgeber Lex befindet sich beim König hier und Duno Kopp, der Archivar, reist zwischen Weiden. Major v. Düring, der gemadeste militärische Organisationsführer, ist hier geblieben. Beschlossen ist in Anbetracht, daß man im neutralen Oesterreich sich befindet, und weil man nicht weiß, wohin, durch offenes Vorgehen sich nicht bloßstellen, auf ein glückliches Ergebnis der französischen Waffen zu warten und dann nach Umständen handelnd hervortreten. Ein früherer Mutant und Vertrauter des Königs ist seit gestern von Hannover angekommen u. scheint keine Welfenansichten von dort mitgebracht zu haben; denn die Familie läßt heute sichtbar die Köpfe hängen. Die Vaterlandsliebe und die Hingebung zum deutschen Vaterlande, wie sie sich allüberall und selbst hier in Oesterreich fund geben, konnte ein Welf nicht erwarten. So werden die Hoffnungen des letzten Welfen im großen deutschen Vaterlande begraben werden.“

**Agram.** 8. Aug. (M.) Heute Nacht entstanden Unruhen. Die Panduren und die Polizei griffen zur Waffe, Verwundungen von Bürgern kamen vor. Das Volk rottete sich zusammen, entwaunete die Panduren, und es mußte Gendarmerie und Militär ausrücken. Verhaftungen wurden vorgenommen. Soldaten ergriffen die Partei des Volkes.

### Ausland.

**Basel.** 7. Aug. (Bund.) Heute Nachmittag ging das Gericht, die Preußen seien bei Rems (3 Stunden von hier, 1 Stunde von Bartenheim) über den Rhein gegangen. Dasselbe bestätigt sich nicht. Dagegen befindet sich man französischer Seite einen Rheinübergang und glaubt, daß es von Belfort aus zu einem blutigen Gefecht kommen werde. Von den Grenzbeobachtern sichtet bereits Alles nach Basel und die Donane in St. Louis hat Befehl zum Abmarsch erhalten.

**Romanshorn.** 9. Aug. Das Lind. Tagbl. meldet: Die Richtigkeit der Nachricht wird aus glaubwürdiger Seite bestätigt: „Die Deutschen bei Mülheim über den Rhein. Franzosen eingeschlagen. Mülhauser flüchtet nach Basel.“ (Von einer dergleichen Unternehmung ist bis jetzt hier nichts bekannt. D. Red.)

**Von der Schweizer Grenze.** 6. Aug. In Betreff des Uebertritts von fremden Ausreisern auf schweizerisches Gebiet, so wie hinsichtlich des Transports von Verwundeten auf der bad. Eisenbahn wurden neuerdings durch den Bundesrath wieder einige Anordnungen getroffen. Hiernach erklärt derselbe, sich der Ausreisere oder der Flüchtlinge in keiner Weise annehmen zu können, überläßt vielmehr, insofern nur Einzelne die Schweiz betreten, die Sorge für dieselben den betreffenden Kantonen. Was den Transport von Verwundeten auf der bad. Eisenbahn durch Schweizer Gebiet betrifft, so unterliegt derselbe, insoweit deutsche Truppen sammt deren Hilfspersonal und Wärtern in Frage stehen, keinem Anstand, nur fremde Verwundete sollen davon ausgeschlossen sein, weil solche als Kriegsgefangene erscheinen. Eine Versicherung des Zugführers über die Nationalität der Mannschaften soll jedoch jenseits genügen. Und ferner, daß durch die letztere Ausnahme die Menschlichkeit sehr Noth leidet und die Neutralität nichts dabei gewinnt. — Heute kamen zwei Wagen mit Eis, die vom Mannheimer Vereinslazarethsanitätskomitee (1) erbeten waren, von Zürich mit der Eisenbahn nach Schaffhausen, um sofort weiter an ihren Bestimmungsort gebracht zu werden. — Besondere Aufmerksamkeit verdient das Verhalten der angelegeneren schweizerischen Blätter. Während die Baseler Nachrichten schon ein französisch-freundliches zur Schau tragen, verhält sich der Verner Bund ächt katonisch neutral, ohne jedoch dann und wann seine Sympathie für Deutschland durchscheinen zu lassen. Mit ziemlicher Offenheit steht dagegen die Neue Zürcher Zeitung auf deutscher Seite; ja es soll sogar einer ihrer seitherigen Redakteure wegen seiner allzu deutsch-freundlichen Haltung von dem Verleger, dessen Geschäft natürlich in erster Reihe steht, entlassen worden sein. Gleichwohl haben die Deutschen alle Ursache, mit ihr zufrieden zu sein.

**Paris.** 5. Aug. (A. Z.) Der gestern unter dem Vorjize der Kaiserin abgehaltene Ministerrath war durch die aus dem Lager von Chalons eingetroffenen Nachrichten veranlaßt. Es hat dort eine Muterei unter den Mobilgardes gegeben. Die schlechte Verpflegung, sowie der Mangel an Lebensmitteln hat ein Mißvergnügen hervorgerufen, welches die Offiziere, die ihre Stellen meist der Protection verdanken, durch ihre nicht eben große Autorität nicht zu bezähmen vermochten. Die Unzufriedenheit, seit der Ankunft der Gardes im Lager vorhanden, brach gestern bei einer vom Marschall Canrobert abgehaltenen Reue in helle Flammen aus. Zuerst eröfneten einzelne Rufe: „Nach Paris, nach Paris!“ Bald wurden dieselben immer lauter und zahlreicher, und ließen wie ein Lauffeuer nach der Melodie „des lampions“ durch die Reihen. Der Marschall, hoch zu Ross, wollte den Vämenden sich weigern gebieten, aber das glückte ihm nicht. Das Geschrei verdoppelte sich. Canrobert, furchtbar erbittert, rief den Mobilgardes zu: „Ihr seyd nicht werth, Franzosen zu seyn!“

Darauf folgte noch größeres Geschrei, und die Reihen lösten sich auf. Der Marschall ließ sofort die Linientruppen unter Gewehr treten, und hätten die Mobilgardes ihre Waffen bei der Hand gehabt, so wäre Blut geflossen. Sie bewaffneten sich mit Knütteln, aber von allen Seiten umzingelt, mußten sie sich ergeben. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, sofort trat ein Kriegsrath zusammen, und verurtheilte drei der Rädelsführer zum Tode. Das Urtheil ward jedoch nicht auf der Stelle vollstreckt. Der Ministerrath berief diesen Morgen über die nöthigen Maßregeln, und kam zu dem Beschlusse, den Ausmarsch der Mobilgardes nach dem Lager von Chalons vorläufig einzustellen, um die Unordnung dajelbst nicht noch zu vermehren.

**Paris.** 7. Aug. (Bund.) Bei Wörth wurde der Korps-Kommandant Kofé verwundet.

**Paris.** 9. Aug. Die Amtszeitung veröffentlicht einen Erlaß, wodurch die 1., 3., 4. u. 7. Militärdivision, ferner die Departements Côte d'or, Saône, Loire, Aine u. Rhône von der 8. Militärdivision in Belagerungszustand versetzt werden. Den neuesten amtlichen Mittheilungen zufolge ist das Korps Faily's mit der Hauptarmee vereinigt. MacMahon vollzieht die ihm vorgeschriebenen Bewegungen. Heute hat kein Zusammenstoß stattgefunden.

**Florenz.** 8. Aug. (W. V.) Die Zeitungen melden die Ankunft des österreichischen Artilleriegenerals Hoffstätter. General Pianelli ist nach Verona abgegangen und hat den Befehl über das 2. Armeekorps übernommen. Generalstabsoffiziere, welche um Florenz topographische Bemessungen vornahmen, wurden zu ihren Abtheilungen einberufen.

**Civitavecchia.** 8. Aug. (W. V.) General Dumont hat nach laifer. Befehl der päpstlichen Regierung 42 Geschütze, darunter 16 Mörser und 26 Haubitzen, sammt Schießbedarf und bedeutender Menge Pulver zur Verfügung gestellt, die bereits zur Einschiffung bereit lagen. Frankreich bezieht sich aber den Rücksatz vor. Auf dem Plake Palestina ward die italienische Tricolore aufgehieft. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

**London.** 9. Aug. Die Morgenblätter billigen durchweg den neuen Vertrag Betreffs Belgien. — Die norddeutsche Regierung hat den englischen Ärzten den Dienst in den Spitalern gestattet. Diefelben müssen deutsch sprechen und sich unbedingt zur Verfügung stellen. Mehrere Aerzte werden in Kürze abreisen. — Die Regierung wies die Zollämter an, die Ausfuhr von Waffen, so wie von Schießbedarf nach den Häfen der kriegführenden Mächte genau zu überwachen.

**Von der englischen Südküste.** 6. Aug. (F. Z.) Die Regierung bemüht sich, die durch übel angebrachte Sparsamkeit entstandenen Lücken in der Seewehr rasch auszufüllen. Im Gegensatz zu früheren Jahren haben die Werbergeanten diesmal keine Schwierigkeit, die soeben beschlossene Erhöhung des Heeres um 20,000 Mann schnell zu bewirken: es misst sich in den Eifer, mit welchem sich die Leute anwerben lassen, vielleicht auch etwas Zuneigung für Deutschland, oder richtiger gesprochen, etwas Abneigung gegen die Franzosen. Der Gedanke, sich mit den Franzosen vielleicht messen zu können, hat für handfeste Briten vom Vullbogenschlag immer noch etwas Befriedigendes; und dieser Gedanke lebt wohl gegenwärtig dunkel in den englischen Massen. — Aus ansehendem guter Duelle kommt die Mittheilung, die Regierung gehe damit um, die Volkswehr in Irland einzulösen. Sollte sich dies bestätigen, so könnte man wohl daraus schließen, daß England sich bereit macht, auf dem festlande Stellung zu nehmen, um Belgien vertragmäßig zu schützen. Bin ich recht unterrichtet, so werden in diesem Augenblicke unterhandlungen mit König Leopold von Belgien geführt, welche den Zweck haben, die Brüsseler Regierung zu veranlassen, daß sie gegebenen Falls das Verlangen nach Erfüllung der Vertragspflicht an die gewählten Staaten an Krieges nicht beteiligten Mächte in gewisser Form stellt. Um ganz in Ordnung zu verfahren, bedarf natürlich England einer solchen Anrufung des Schutzes. — Erlaunt ist man unter Deutschen in England, daß deutscher Seite nicht bereits eine Erklärung gegen die Verwendung von Afrikaern in diesem Kriege erlassen worden ist. Eine solche dürfte von zivilisirten Staaten nicht auf europäischem Boden geduldet werden. Die Erklärung müßte dahin lauten, daß man solche Halbwidwe vorkommenden Falles nicht als Kriegsgefangene betrachten, sondern als Waidüten behandeln würde. Deutschland ist der Kultur Europas eine solche Auffassung schuldig.

**Gibraltar.** 6. Aug. Eingegangene Nachrichten melden, daß in Otran unter den Eingeborenen eine große Aufregung herrscht. Eine Anzahl Stämme nimmt eine bedenkliche Haltung an.

**Spanien.** Auch in Madrid hat sich unter der Leitung der Herren Schroy, Mohrmann, Schäfer und Beder ein deutscher Verein gebildet, um Sammlungen für die im Kampfe gegen Frankreich verwundeten oder erkrankten deutschen Krieger zu veranstalten. Die norddeutsche Gesandtschaft übernimmt die weitere Beförderung der Beiträge an den Zentralauschuß in Berlin.

**Kopenhagen.** 6. Aug. (M.) Die Regierung beharrt bei ihrer Neutralitätserklärung, hat aber als Vorsichtsmaßregel die Heimkehr der dänischen Kriegsschiffe von den auswärtigen Stationen angeordnet.

### Kirche und Schule.

**Heidelberg.** 9. Aug. Nach dem Jahresberichte der betreffenden Direktion über die hiesige höhere Bürgerschule ist die Anzahl im verfloffenen Schuljahre von 267 Schülern, von 45 mehr als im vorigen Jahre, besucht worden. Im Lehrpersonal ist eine Veränderung nicht vorgekommen. Daß der eine der beiden katholischen Religionslehrer, Kaplan Schmitt, im Laufe des Schuljahres gestorben ist, ist im Jahresberichte mit keiner Sylbe erwähnt. Eine öffentliche Prüfung findet dieses Jahr an der Schule nicht statt; der Jahreskurs wird aber nach einer Klassenprüfung und Verlesung der in eine höhere Klasse aufsteigenden Schüler im Beiseyn sämmtlicher Lehrer der Anstalt am 13. B. geschlossen. — Der Unterricht am hiesigen Lyzeum mußte schon heute vor dem Schlusse des Schuljahres, geschlossen werden, da die Räumlichkeit dieser Anstalt auf unbestimmte Zeit zu militärischen Zwecken verwendet werden soll.

### Volkswirtschaft.

**Karlsruhe.** 10. Aug. (A. Z.) Nachdem in letzter Zeit nur noch ein Eisenbahzug zwischen Offenburg und Basel geführt worden war, werden nunmehr vom 10. d. M. an wieder in jeder Richtung täglich 2 Züge nach Maßgabe des provisorischen Fahrplans vom 28. Juli d. J. laufen.

**Hemsbach, A. Weinheim.** 10. Aug. Seit einigen Tagen haben wir den so lange ersehnten Regen. Der Tabak hat sich dadurch außerordentlich erholt, ebenso alle übrigen Feldfrüchte. Auch für Futte sind jetzt sehr günstige Aussichten vorhanden, und verspricht der Nachsommer ein sehr guter zu werden. Die Getreibeernte fiel gut aus. Wenn auch die Garbenzahl geringer war, als sonst, so ist doch das Dreiecksergebnis um so besser. Der Weinstock gedeiht herrlich, und steht in Allgemeinen ein feiner und reicher Herbst in Aussicht.

### Verschiedenes.

**Karlsruhe.** 10. August. In den hiesigen Lazarethen befanden sich am 8. d. 6 Verwundete, 318 Kranke, auf 319. Abgang 12, Zugang 18, Verbleib 325.

**Lahr.** 6. Aug. (F. Z.) Diesen Morgen wurden von dem Landwirt Hrn. M. Wagner aus Dinglingen zwei reife Trauben hierher gebracht. Gewiß eine Seltenheit!

**Durbach, A. Offenburg.** 8. Aug. Der franz. Abgeordnete Freiherr Zorn v. Bulach, ein sehr reichbegüterter elsfässischer Edelmann und ein sehr thätiger Faktor der napoleonischen Kriegspartei, hat hie ebenfalls große Besitzungen, ein hübsches Schloßchen, mehrere sehr einträgliche Rehhöfe und 800—1000 Dhm sehr guten, alten Wein. Diese Freiherr war zur Zeit, als man in Deutschland an einen so nahen Krieg, ein entsetzliches nicht dachte, hier und soll hiebei seinem hiesigen Bewalter (französischer Bürger, der aber weder französisch sprechen, noch schreiben kann) so viele französische Fahnen zurückgelassen haben, als er hier Höfe hat. Diese Fahnen sollten auf den Bulachshöfen aufgestellt werden, wenn französisches Militär hier einzog. — Gestern Abend wurden

